

Judas – Verräter und doch Freund

(Karfreitag)

„*Judas, mit einem Kuss verrätst du den Menschensohn?*“ „*Freund, dazu bist du gekommen?*“ In diesen beiden Versionen berichten uns die Evangelisten Matthäus und Lukas die Reaktion Jesu auf den Verrat durch Judas. Mir will scheinen, dass sich in dieser Begegnung von Jesus und Judas, von Verratenem und Verräter wichtige Aspekte des Heilsdramas, das wir heute am Karfreitag erinnernd begehen, verdichten. Es lohnt sich, darüber ein wenig nachdenken.

Jesus muss schon länger die Entfremdung gespürt haben, die zwischen Judas und ihm eingetreten war. Ob dies schon bald nach dessen Berufung in den Zwölferkreis geschah oder sich erst sehr spät entwickelte, verraten uns die Evangelien nicht. Dass aber Jesus eine außergewöhnliche Menschenkenntnis besaß und ihm die innere Entfremdung des Judas sicher nicht verborgen geblieben ist, teilt uns der Verfasser des Johannes-Evangeliums schon sehr früh mit. „*Jesus wusste, was im Menschen ist*“ (Joh 2,25). Das hatten die Jünger wohl oft erfahren. Nicht zuletzt diese Menschenkenntnis versetzte Jesus in die Lage, den kommenden Verrat des Judas schon im Voraus deutlich an- und auszusprechen.

Ist anzunehmen, dass Jesus schon bei der Berufung dieses Jüngers um dessen späteren Verrat wusste? Das zu glauben, ist einfach nur abwegig. Es wäre restlos verdreht, ja nahezu pervers. Nein, Jesus ist Judas ohne Zweifel genau so unvoreingenommen begegnet wie allen anderen Aposteln. Judas trug in sich dieselbe Möglichkeit, in der Schule Jesu zu einem wahren Apostel heranzureifen, wie jeder der anderen auch. An Judas sehen wir, dass die Nähe zu Jesus, die Nähe zum Heiligen schlechthin, alles andere als eine Garantie ist, dass ich mich von dieser Güte auch ergreifen lasse. Das Gegenteil kann eintreten: dass die innere Größe, Lauterkeit, Geradheit, Heiligkeit eines Menschen die Ablehnung, den Aufstand, die Rebellion, ja den Hass gegen ihn geradezu heraus treibt; viel mehr, als es die Begegnung mit menschlicher Durchschnittlichkeit je vermag.

Etwas dieser Art muss sich in Judas vollzogen haben, an dem auch diese Möglichkeit menschlicher Freiheit uns allen vor Augen tritt. Sicher war es nicht Hass, der Judas zum Verrat getrieben hat. Eher ein noch tieferes Nicht-Verstehen, vielleicht auch Nicht-verstehen-Wollen, als es uns in den anderen Jüngern begegnet. Etwas an Jesus war ihm unerträglich geworden, führte ihn (bei aller womöglich weiterbestehenden Bewunderung) in eine immer größer werdende Verneinung. War es Jesu Gewaltlosigkeit? Seine Freiheit von allem Hass und allem Ressentiment, auch den verhassten Römern gegenüber? Oder einfach nur, dass er, Jesus, nicht so wollte, wie er, Judas, wollte? Es gibt viele Gründe, an Jesus zum Verräter zu werden. „*Viele werden durch ihn zu Fall kommen und viele werden aufgerichtet werden*“, hatte der greise Simeon schon ganz früh über Jesus geweissagt. Das war damals so und hat sich bis heute nicht geändert.

So erschüttert Jesus offensichtlich war über den Verrat aus seinem engsten Jüngerkreis – seine Einstellung gegenüber Judas änderte sich deswegen nicht. Mich selber bewegt es immer sehr, wenn ich es lese oder höre, dass Jesus ihn nach wie vor „Freund“ nennt. Ja, wie die anderen war Judas ihm ans Herz gewachsen, ihm ein Freund geworden. Und so sehen wir: So sehr wir Menschen die Freundschaft zu Gott aufkündigen können – er tut es nicht. Freund bleibt ihm Freund, mag die Entfremdung auch noch so groß geworden sein.

Das aber kann nicht nur für Judas gelten. Hier steht Judas exemplarisch für alle Menschen: mögen wir uns noch so sehr von Gott, vom Guten überhaupt trennen – Gott hasst die Sünde, aber er liebt den Sünder. *Judas, Freund* – gerade diese Weise, ihn anzusprechen, verrät mit am tiefsten, was in diesem Augenblick in Jesus vor sich ging.

Dabei bleibt offen, was in ihm die meiste Erschütterung auslöste: der Verrat als solcher, oder das Zeichen, unter dem er geschah: „*Judas, mit einem Kuss verrätst du mich?*“ Warum hatte er nicht ein anderes, unverfänglicheres Zeichen vereinbart? Statt dessen die Pervertierung eines Freundschaftszeichens zu einem Ver-

ratszeichen. Einmal mehr wird deutlich: die Lüge ist das innerste Wesen des Bösen. Die Lüge, die gerade in diesem Zeichen enthalten war, machte alles noch gemeiner, niederträchtiger, verletzender.

Und so tritt uns hier ein weiterer Aspekt des Bösen, das Jesus am Karfreitag ausleidet, vor Augen. Je mehr sich ein Mensch an das Böse ausliefert, um so mehr verliert er den inneren Kompass. Es wird alles verdreht; das Böse wird gut genannt, das Gute als unzeitgemäß und daher ungültig und böse denunziert.

Wie sehr die Lüge das innerste Wesen des Bösen ist, erleben wir aktuell im Konflikt Russlands mit der Ukraine. Es ist erschütternd, live zu erleben, wie hier die Wahrheit manipuliert und zugunsten der eigenen Interessen verbogen wird. Als vor 20 Jahren das bestialische Morden in Ruanda begann, hatten die meisten der Täter ein reines Gewissen und haben es bis heute. Ähnliches gilt für die politisch Verantwortlichen in der UNO, in Frankreich und anderen Ländern, die den Massakern zuschauten, obwohl sie sie hätten verhindern können. Man findet immer „gute“ Gründe, reiner Interessenspolitik einen moralischen Anstrich zu verpassen. Wie meisterlich verstehen wir Menschen es, uns eine reine Weste zusammenzulügen.

Aber schauen wir diesbezüglich nicht nur auf andere, sondern auch auf uns selbst: Ich habe oft den Eindruck, dass es nur wenige Menschen gibt, die zumindest versuchen, unbestechlich in Bezug auf alle Bereiche des eigenen Verhaltens zu sein, sich also nicht immer wieder auch schön und gut zu reden, was eben nicht schön und gut ist.

Judas, Freund – diese Anrede lässt die innere Haltung Jesu aufleuchten, die er bis zu seinem letzten Atemzug durchhält. Mögen die anderen ihm zu Verrätern, Verleugnern, Feiglingen, Spöttern, ungerechten Richtern, Folterknechten, Hassern werden – er ist und er bleibt ihnen *Freund*. Und so ist uns in ihm, zutiefst in dem am Kreuz Hängenden die bedingungslose *Menschen-freund-lichkeit* Gottes offenbar geworden. „*Vater, vergib ihnen, denn eigentlich wissen sie nicht, was sie tun.*“

Das kann nur heißen: Gott entschuldigt nicht, aber er vergibt das Böse dem, der sich die Vergebung schenken lässt. Auch Judas hätte sie bekommen können, so wie Petrus. Leider hatte er überhört, dass Jesus ihn *Freund* nannte – und ist an seiner verruchten Tat verzweifelt.

Vergessen wir nie, dass Jesus, ganz gleich, was wir getan haben oder tun werden, einen jeden von uns immer *Freund* nennen und als *Freund* behandeln wird.

CHRISTUSERLÖSER

Pfr. Bodo Windolf

Korneliseum Aachen